

„Ich weiß leider nicht, auf wen Julia hört“

Silvia Breher informiert sich über Putenzucht

Bei der Diskussion mit Verbandsvertretern im Moorgut Kartzfehn standen das Tierwohllabel sowie Fragen des Baurechts und des Immissionssschutzes im Vordergrund.

VON HEINER STIX

Bösel. Einen „Putentag“ hatte sich die Bundestagsabgeordnete Silvia Breher verordnet. Bei einem Ortstermin im Moorgut Kartzfehn informierte sie sich gestern über die Putenbrüterei selbst sowie über die politischen Anliegen des Verbands deutscher Putenerzeuger (VdP). Neben Themen wie dem internationalen Wettbewerb, Preispolitik, Antibiotikaersatz, Impfungen und Tiertransportzeiten standen dabei vor allem Immissionschutz und Baurecht sowie das derzeit viel diskutierte Tierwohllabel im Vordergrund.

Hier ließen der Verbandsvorsitzende Thomas Storck und Vorstandsmitglied Gernot Kuhlmann keinen Zweifel an den Interessen des Verbandes. „Die konventionellen Betriebe wollen ein verpflichtendes Tier-

wohllabel“, sagte Storck. „Freiwilligkeit halten wir hier für falsch, damit kommen wir keinen Millimeter weiter.“ Nur mit einem verpflichtenden Label sei auch der Handel für höhere Erzeugerpreise zu sensibilisieren. Außerdem würde eine solche Kennzeichnung im Wettbewerb mit billiger produzierenden Ländern helfen.

ZITAT

„Man kann kein Label machen, das in dieser Form niemand will.“

Silvia Breher
Bundestagsabgeordnete

Damit rannte Storck bei Breher offene Türen ein. Ihr gegenüber, so Breher, würden Verbände und Fachpolitiker ein verpflichtendes Label vorziehen. Auf die Frage, warum Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner an der Freiwilligkeit festhalte, gestand Breher ihre Ratlosigkeit ein. „Ich weiß leider nicht, auf wen Julia hört“, sagte sie. „Auf mich jedenfalls nicht.“

Natürlich könne man in einem ersten Schritt ein freiwilliges



Küken am laufenden Band: Kartzfehn-Geschäftsführer Heinz Bosse (links) und Brüterileiter Dr. Johann Aka (rechts) erläutern (von links) Thomas Storck, MdB Silvia Breher und Gernot Kuhlmann den Weg vom Ei bis zum Versand der Küken. Foto: Mahlstedt

Label einführen, sagte Breher. Dabei dürfe man aber nicht stehenbleiben. Ein schnell einfühbares freiwilliges Label müsse in einem klar definierten, kurzen Zeitraum verpflichtend werden. „Man kann“, so Breher, „kein Label machen, das in dieser Form niemand will.“

Beim Themenkomplex Baurecht und Immissionschutz forderte Storck mehr Flexibilität bei den Baugenehmigungen. „Man müsste die Genehmigungslage so flexibel halten, dass

man bestehende Anlagen umwandeln kann, wenn es dadurch keine Emissionsverschlechterung gibt“, schlug er vor. In Polen beispielsweise gebe es eine allgemeine Geflügelgenehmigung. Dort könnten Züchter problemlos von Pute auf Huhn oder Ente umstellen. „Statt über Besatzdichte anhand der Küpfe oder des Gewichts müssten wir über die Immissionsbelastung sprechen“, forderte Storck.

Ihr Interesse an den Themen der Putenerzeuger begründete

Breher mit ihren Aufgaben im Agrarausschuss. „Wenn man Agrar macht, ist es gut, wenn man weiß, worüber man redet“, sagte sie. „Ich weiß aus meinem vorherigen Job beim Kreislandvolkverband zwar viel über die Landwirtschaft, aber in Pute bin ich nicht so fit“, gestand sie.

Gemeinsam mit Storck und Kuhlmann fiel dem Geschäftsführer des Moorguts Kartzfehn, Heinz Bosse, und dem Brüterileiter Dr. Johann Aka die Aufgabe zu, Brehers Wissenslücken

zu schließen. Dazu diene eine Besichtigung der Kartzfeher Brütereie ebenso wie der Besuch eines Putenaufzuchtbetriebes in Altenoythe und einer Putenmastfarm in Garrel.

Im Zentrum allerdings stand der fachliche und politische Austausch. „Wir wollen dich stark machen damit du in Diskussionen weißt, wie es wirklich ist“, umriss Storck sein Ziel für das gut zweistündige Gespräch mit der Bundestagsabgeordneten aus Lönigen.